



«DAS GROSSE FEST KANN NICHT WARTEN»

Predigt zu Mt. 25, 1-13

gehalten von

Pfr. Martin Hess

Kirche Rapperswil

Sonntag, 08.11.20

Text: Mt. 25, 1-13

25¹Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, den Bräutigam zu empfangen. ²Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. ³Die törichten nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit. ⁴Die klugen aber nahmen ausser ihren Lampen auch Öl in ihren Gefässen mit. ⁵Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen ein. ⁶Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei: Der Bräutigam ist da! Geht hinaus, ihn zu empfangen! ⁷Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen bereit. ⁸Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind am Erlöschen. ⁹Da antworteten die klugen: Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl! ¹⁰Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal; und die Tür wurde verschlossen. ¹¹Später kamen auch die andern Jungfrauen und sagten: Herr, Herr, mach uns auf! ¹²Er aber entgegnete: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht! ¹³Seid also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

Keines oder nicht genug Öl dabei: Ist das unvorsichtig, nicht vorausgeschaut, unklug, töricht oder dumm? Aber darf man denn nicht gedankenlos sein, unvorbereitet oder gar dumm? – Dumm heisst oder hiess im Mittelhochdeutschen, dass die Sinne, die Wahrnehmung nicht richtig funktionieren, verdunkelt, harthörig, stumm – auf Neudeutsch: Sie haben's nicht «gecheckt» - und dann waren die Türen zu und blieben zu. Dumm gelaufen.

Liebe Gemeinde

Das Zusammensein, das Leben mit Gott und mit Jesus Christus, da-rum geht es beim Glauben, das ist sozusagen der Inhalt, der Sinn oder das Ziel des Glaubens. Dass das Zusammensein Gottes mit seinem Volk oder das Zusammensein Jesu Christi mit seiner Gemeinde etwas ist wie eine Ehe oder wie eine Hochzeit, das kommt in der Bibel öfters vor.

Bei Jes. 62,5 heisst es z.B.: *Wie der junge Mann Hochzeit hält mit der jungen Frau, so wird Er, der dich erbaute, Hochzeit halten mit dir, und wie der Bräutigam sich freut an der Braut, so wird dein Gott Freude haben an dir.*

Das Hochzeitsfest oder ein grosses Gastmahl oder ein schönes Fest überhaupt ist ein Bild, das Jesus immer wieder brauchte für das Reich Gottes, für diese Vision, die ihn antrieb und die er den Menschen vor Augen malen wollte, ein Leben nach Gottes Willen, im Hören auf ihn, wie es eigentlich gemeint wäre und sein sollte.

Um dieses Bild verstehen zu können, muss man natürlich eine Ahnung davon haben, was er darunter verstanden hat und was die Leute damals darunter verstanden haben, wie eine jüdische Hochzeit damals war und vor sich ging.

Eine Hochzeit dauert bei uns ja etwa einen Tag, vielleicht zwei. Gäste haben wir vielleicht 50 oder auch 100. Bei Italienern oder Griechen sind es wohl auch einmal 150 oder 200. Und das wird dann schon ziemlich teuer.

Im Orient aber z.Zt. Jesu dauerte eine Hochzeit eine ganze Woche! Das war ein Riesenfest mit dem ganzen Dorf und mit den ganzen zwei Sippen von Braut und Bräutigam. Das war auch nicht nur eine Sache zwischen den beiden Partnern, sondern vielmehr eine Sache zwischen den beiden Grossfamilien des Brautpaars. Dazu musste ein Hochzeitsvertrag ausgehandelt und ausgefertigt werden, wo es um den Brautpreis ging und um die Mitgift, aber nicht nur. Diese Verträge konnten sehr detailliert und umfangreich sein.

Eine solche, grosse Hochzeit lief so ab, dass zu Beginn der Bräutigam zusammen mit seinem Familienoberhaupt, meist wohl seinem Vater, und einer ganzen Abordnung seiner Familie und begleitet von seinen Freunden, seinen noch ledigen Altersgenossen zum Haus der Braut und ihrer Familie zog. Dort fanden dann diese Verhandlungen zur Vorbereitung der Hochzeit statt. Diese Verhandlungen konnten je nachdem sehr lange dauern.

Die Freunde des Bräutigams warteten unterdessen draussen und ebenso die Freundinnen oder ledigen Altersgenossinnen der Braut.

Sie mussten da also warten, bis dieser Hochzeitsvertrag ausgehandelt und ausgefertigt war, bis die Braut dann auch geschmückt und bereit-gemacht war und ihre ganze Mitgift, was sie in die Ehe einbringen sollte, denn sie wird an diesem Tag definitiv aus ihrer Familie und ihrem Haus ausziehen und in das Haus und die Familie ihres Bräutigams übergeführt werden unter Begleitung eben der beiden Familien und der Jungfrauen und Jungmänner des ganzen Dorfes.

Bis das alles bereit war, das konnte dauern. Das waren orientalische Verhandlungen und Vorbereitungen. Kein Mensch konnte wissen, wie lang das geht. Vielleicht vom Morgen bis Mitternacht oder länger.

Auf diese Situation spielt Jesus da an mit seinem Gleichnis.

Wenn es dann aber soweit ist, wenn der Bräutigam endlich aus dem Haus kommt und die Braut verschleiert auf ein Reittier gesetzt wird und der ganze Hausrat, der mitkommen soll, auf Wagen verladen bereitsteht, dann geht es los. Dann kann niemand plötzlich kommen und sagen: «Aber he, wartet doch noch, bitte, bitte, wir müssen noch Öl besorgen für die Lampen, es ist uns ausgegangen.» Dafür kann man unmöglich diesen ganzen Festzug stoppen. Dann geht diese Gross-veranstaltung einfach los, dann wenn der Bräutigam kommt mit der Braut, dann ist Abmarsch.

Darum heisst es: Seid bereit, wenn der Bräutigam kommt, seid wach-sam.

Er geht mit denen, die bereit sind – und nicht nur halbbereit oder bald einmal vielleicht bereit. Wir kennen alle die Leute, die bei solchen Gelegenheiten im letzten Moment immer sagen: «Wartet no!»

Viele sagen gerne im entscheidenden Augenblick: «Wartet no!», in allem. Man wartet immer – und wartet – auf all die, die gar nicht richtig wollen, die nicht bereit sind und sich auch nicht beeilen wollen, die meinen, es habe alles noch lange Zeit.

Man muss doch z.B. immer auf die Schwachen Rücksicht nehmen, z.B. auf die, welche die Sprache nicht können, resp. Immer noch nicht gelernt haben. Eine Sprache lernt man in drei Monaten einigermaßen, wenn man will – neben dem Arbeiten, so dass man sich verständigen kann.

Wir warten häufig als Gesellschaft, wir nehmen Rücksicht auf die Langsamsten und Törichtesten und kommen so nicht vom Fleck. Lo-gisch, so kommt man nicht vom Fleck.

Aber das Leben ist nicht so, die Welt ist nicht so. Die Welt wird eines Tages nicht warten mit Untergehen, bis der Hinterste und Letzte dazu auch bereit wäre. Das Klima wird eines Tages nicht warten damit, uns grosse Schwierigkeiten zu bereiten, nur weil wir die Vorzeichen nicht rechtzeitig wahrgenommen und allenfalls hilfreiche Gesetze noch nicht in beiden Räten eine Mehrheit gefunden haben. Dem Klima ist das egal. Der Welt sind solch törichte Ausreden egal.

Das Leben wartet oft nicht damit uns z.B. Schweres zuzumuten, bis wir uns dafür vorbereitet haben oder uns dazu stark genug fühlen oder alt genug wären oder irgendetwas. Das Leben ist mit uns oft rücksichtslos und ungeduldig. Es wartet nicht. So ist es halt auch hier: «Komm mit, wie du bist, oder bleib zurück. Abmarsch ist jetzt, packen musst du es jetzt.»

Das ist für viele Menschen heute mehr als ungewohnt. Wir empfinden das als rücksichtslos, als ungerecht, als undemokratisch – man kann doch Rücksicht nehmen und warten, bis alle bereit sind.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob dieses Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen wirklich von Jesus selber ist und zwar, weil das Reich Gottes hier doch deutlich als Anbruch der Endzeit irgend-wann in einer ungewissen Zukunft dargestellt wird, das dann einmal plötzlich kommen wird. Er spricht sonst vom Reich Gottes etwas anders, es ist mit ihm schon da und hat schon angefangen. Aber es kann sein, dass ich mich da täusche. Es ist auch nicht so wichtig. Jedenfalls ist das Gleichnis hier auch nicht sehr fern von ihm und von seiner Haltung; wahrscheinlich zeitlich nahe und im Gehalt auch nahe bei ihm.

Er ist ja oft auch sonst ungeduldig gewesen mit zögerlichen oder kleingläubigen, potentiellen Nachfolgern, die nur so halbbatzig wollten aber doch nicht ganz. Zu einem, der ihm mit Ausreden gekommen ist, habe er einmal gesagt: «Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber komm und folge mir nach!» – Sozusagen jetzt, oder lass es bleiben! Und zu einem Andern: «Wer die Hand an den Pflug

legt und zurück-blickt, ist nicht geschickt zum Reich Gottes.» Und mit den Händlern und Wechslern im Tempel hat er schon gar keine Geduld gehabt.

Ein grosses Fest oder ein Hochzeitsfest selber ist aber, wie gesagt, ein Gleichnis, das Jesus oft und gern herangezogen hat für das Reich Gottes, das Gott und das er mit all denen feiern will, die wirklich wollen, die mit ihm gehen und ihn begleiten. Denken wir nur an das Gleichnis vom grossen Gastmahl oder an sein erstes Zeichen auf der Hochzeit zu Kana, wo er für Wein die Fülle gesorgt hat als Zeichen des Festes. Es ist ein **Fest** mit ihm zusammen zu sein. Oder denken wir auch an das Abendmahl, das er als Zeichen genau dafür eingesetzt hat.

Wie ein solches, orientalisches Hochzeitsfest begonnen hat, habe ich schon erzählt. Und dann begann das grosse, einwöchige Fest erst recht, im Haus des Bräutigams. Heute oder bis in die Neuzeit hinein geht oder ging das im Übrigen immer noch so. Eines ist sicher: So ganz coronakonform geht ein solch grosses Fest natürlich nicht – unmöglich. Da sind schon viel zu viele Gäste, und die sind viel zu lange beisammen, schon bei der Verhandlung des Brautvertrags sind viel zu viele viel zu lange beisammen gewesen in der Stube des Brautvaters – und wer weiss, sicher z.T. ohne Gesichtverschleierung und genügend Abstand und dann erst noch mit Handschlag und Umarmungen. Man mag sich das gar nicht ausdenken.

Aber wir sind ja draussen an der frischen Luft – und warten unterdessen. Wir sind sozusagen bei den Jungfrauen draussen und warten, bis es endlich losgeht, bis alles bereit ist.

Und dann, wenn der Bräutigam herauskommt mit der Braut und allem, was ihr gehört und mit all ihren Angehörigen, dann geht es los. Dann wird nicht länger gewartet. So ein Hochzeitszug ist eine grosse Sache. Der ist wichtig. So ein Hochzeitszug hat überall Vortritt, der wird von nichts aufgehalten. Und wer ihm begegnet, lässt die Braut hochleben und rühmt ihre Schönheit – auf jeden Fall und «masel tov!» - gut Glück!

Ein Trauerzug ist ja auch etwas sehr Wichtiges. Die Älteren unter uns kennen das noch von früher, als es das auch bei uns noch gegeben hat. Vorne weg der Wächter, der Dorfpolizist, in Uniform, dann der Leichenwagen, der Kutscher mit Zylinder, dahinter die Angehörigen und dann die Trauergemeinde – je nachdem sozusagen das ganze Dorf. Und der ganze Verkehr musste anhalten und ausstellen. Wer einem Trauerzug begegnete – das suchte man tunlichst zu vermeiden – zog den Hut oder die Mütze und liess ihn andächtig vorüberziehen. So ähnlich war das auch im Orient. Aber - wenn ein Hochzeitszug einem Trauerzug begegnete, dann musste der Trauerzug stoppen und warten: Der Hochzeitszug hatte Vorrang. Da geht es um das Leben, um das zukünftige Leben.

Das darf man auch symbolisch verstehen im Hinblick auf Jesus und das zukünftige, das verheissene Leben mit ihm, wenn er kommt oder unterwegs ist mit seiner Braut, seiner Gemeinde, die ihm nachfolgt. Das ist sein Hochzeitszug, der Zug des Lebens, der absolut Vorrang hat und der sich durch nichts und niemand aufhalten lässt.

Er lässt sich nicht aufhalten, und das ganze Geschehen mit ihm in der Welt lässt sich nicht aufhalten. Es wartet auch nicht bis der hinterste und letzte Langweiler eventuell auch noch dafür bereit wäre, wenn er sich's doch noch anders überlegen sollte.

So ungerecht ist das Leben, so rücksichtslos, so ungeduldig, plötzlich sind die Türen zu – gerade auch wenn es ums Leben selber geht, wenn es um das Fest des Lebens geht, um das schönste Fest, um die Freude, um die Hoffnung und um die Zukunft schlechthin. Da heisst es: Seid bereit! Achtung, der Bräutigam kommt. Es geht los – jetzt!

Und im Grunde ist es doch das, was Jesus selber von Anfang an immer gesagt hat: Das Reich der Himmel ist nahe, es ist da, es hat schon begonnen – mit mir – kommt mit mir, kommt! Das hat er zu allen gesagt, die sich von ihm ansprechen liessen und ihm gefolgt sind. Seine Botschaft – das Evangelium – hat diesen etwas ungeduldigen, appellativen Zug von Anfang an, weil es eben um etwas Wichtiges und Grosses geht, um etwas Besseres, um das Fest, zu dem hin er mit uns aufgebrochen ist. – Amen.